



Wenn es ein Argument gibt, das mich wirklich aufregt und mich dazu bringt, meine Augen genervt zu verdrehen, dann ist es dieses hier: „Da kann man doch sowieso nichts machen.“ Dieses Totschlagargument kommt auch schon mal in Verkleidungen wie „Das ist moderne Technik, die kann man nicht aufhalten“, „Die Welt ist halt so, da machste nix dran“. Alle eint, dass sie etwas höchst Resignatives in sich tragen, und Resignation ist nicht gerade meine starke Seite.

Ich möchte also heute mein Augenmerk auf die Möglichkeiten richten, die wir als einzelne Personen haben, um in der Welt entscheidende Weichen zu stellen. Wenn schon ein einzelnes, kleines Streichholz durch engagierten Widerstand in der Lage ist, einen Flächenbrand zu verhindern, dann sollten sich uns doch noch ganz andere Möglichkeiten bieten. Vorbilder gibt es reichlich, und nahezu immer sind das Menschen, die diesen Widerstand nicht geplant hatten. Sie haben einfach in einer bestimmten Situation auf ihr Herz, ihren Gerechtigkeitsinn oder ihre innere Stimme gehört – oder auf alles drei gleichzeitig. Sie haben gehandelt, ohne sich tagelang Gedanken über die Konsequenzen zu machen. Manchmal zahlten sie dafür einen hohen Preis, manchmal nicht.

Mir ist schon mein ganzes Leben die Schisshaftigkeit vieler Zeitgenossen aufgefallen. Ob es darum geht, in einem Meeting ein wichtiges Gegenargument zu äußern, sich gegen unsinnige Verordnungen zur Wehr zu setzen oder beim allgemeinen Verbalbeschmutzen (neudeutsch: Bashing) einer Person nicht mitzumachen, immer geht es um Zivilcourage, um Mut, manchmal auch um zivilen Ungehorsam. Und immer richtet er sich gegen Bevormundung, gegen Übergriffigkeit, soziale Ungerechtigkeit, Machtgehabere oder Großmannssucht. Da kann wirklich jeder einzelne einen großen Unterschied machen.

Oftmals ist die Wirkung unseres Handelns so viel gewichtiger, als wir glauben! Sei es, dass wir klar Position beziehen und jemand anderes sich das dann auch traut, sei es, dass man auf uns hört und etwas geändert wird. Manchmal reicht es schon, wenn wir eine andere Haltung

ausleben, nach dem Motto: „Da mache ich nicht mit.“ Egal, wieviel Frustration, Wut, Ärger oder Beleidigungen das nach sich zieht. Ich bin gerne der Spielverderber, wenn das bedeutet, dass ich bei verwerflichen, unhöflichen, kriminellen oder verderbten Aktionen nicht dabei bin. Das fängt beim Tratsch an und hört beim Mobbing noch lange nicht auf.

Maßstab dabei sollte immer ein eigener hoher moralischer Anspruch sein, der uns als Kompassnadel im Wirrwar der Möglichkeiten dient. Mit einer klaren, integren und standfesten Einstellung können wir dann „nein“ sagen, wenn andere „ja“ sagen, oder umgekehrt.

Hasserfüllt auf Demonstrationen gegen „die da oben“ mitzulaufen, „dagegen“ zu sein und nicht für allgemeines Recht einzutreten, sondern nur die eigene Befindlichkeit als Maß aller Dinge zu sehen hat nichts mit der Entschlossenheit Einzelner und nichts mit Zivilcourage zu tun. Hass, Herablassung und Arroganz sind immer Indikatoren dafür, eben nicht auf der richtigen Seite zu stehen. Wenn keine Liebe im Spiel ist, keine Großherzigkeit, keine Hilfsbereitschaft, kein Sinn für andere, dann handelt es sich um verkappten Egoismus und Überheblichkeit unter dem Deckmäntelchen der Besserwisserei.

Ein positives Beispiel hingegen ist der Mann, der sich 1989 bei den Protesten am Platz des himmlischen Friedens mit seinen Einkaufstaschen vor den Panzer stellte. Das sind Claudette Colvin und ein paar Monate später Rosa Parks, die sich beide weigerten, ihren Platz im Bus für einen Weißen zu räumen. Bei Rosa Parks zündete das Vorkommnis dann eine große Bewegung für die Rechte der Schwarzen. Ein weiteres Beispiel ist der berühmte Salzmarsch von Mahatma Gandhi, der damit gegen die Besteuerung von Salz protestierte und dem sich Tausende von Indern gewaltfrei anschlossen. Es sind aber nicht nur die Menschen wichtig, die durch ihre Taten berühmt wurden, es sind genauso auch all die anderen, die unbemerkt vom großen Weltgesummse und -gebräuse einen Unterschied machen. Die nicht einfach wegschauen. Die helfen, wo es niemand anderes macht, die handeln, weil gerade Handeln angesagt ist. Die nicht auf die anderen hören, die Angsthasen, die Schisser, die Aufnummer-sichergeher, die „da hab' ich nichts mit zu tun“ oder „das geht mich nichts an“. Immer mit einer positiven Absicht, mit Freundlichkeit und Respekt. Das macht einen Unterschied.

Manchmal fällt einem Menschen etwas auf, er geht der Sache nach und deckt einen großen Skandal auf, den andere geflissentlich übersehen haben. Das macht einen Unterschied.

Manchmal fällt einem Menschen etwas auf und es stört ihn und er beschließt, das zu ändern – und macht das auch. Das macht einen Unterschied.

Manchmal steht ein Mensch ganz alleine mit seiner Meinung gegen alle anderen in seiner sozialen Gruppe, will sich dem Hass, der Negativität und dem Zynismus aber nicht anschließen und schert aus, als Einziger. Das macht einen Unterschied.

Manchmal liegt ein Streichholz gemütlich mit den Kumpeln rum und entschließt sich, beim Brandstiften nicht mitzumachen, sondern ein wenig zur Seite zu rutschen. Das macht einen Unterschied.

Wenn wir die örtlichen Geschäfte und Lokale, die Händler und Handwerker unterstützen, statt ihnen mit online-Geschäften den Umsatz abzugraben, macht es einen Unterschied.

Wenn wir von „größer ist besser“, „ich will immer noch mehr“ und „ich will alles, und zwar billig“ wegkommen, hin zu „Qualität vor Quantität“, macht das einen Unterschied.

Wenn wir reparieren, statt wegwerfen, macht das einen Unterschied.

Wenn wir uns gesünder ernähren, nicht wahllos konsumieren, Maß halten und bewusster leben, macht das einen Unterschied.

Wenn wir das Leben genießen, Dankbarkeit erleben für das, was wir haben und innere Zufriedenheit erreichen, dann macht auch das einen Unterschied.

Wir alle können unsere eigene Kraft zum Wohle aller nutzen. Manchmal müssen wir nur unseren Kompass ein wenig neu justieren. Dann machen auch wir einen Unterschied.